



1/09

AKUSTIK Gitarre

Deutschland: € 4,20
Österreich: € 4,70
Schweiz: CHF 8,20
Luxemburg: € 4,90

ISSN 0946-9397



Begleit-CD
separat erhältlich

Januar/Februar 2009

Akustik Gitarre 1/2009

- Preston Reed**
- Gordon Lightfoot**
- Rolf Zuckowski**
- Zane Charron**
- James Blunt**
- Monte Montgomery**
- Dimitri Illarionov**
- Debashish Bhattacharya**
- Acoustic Blues Masters**

John Hiatt

Workshops

- „Angels“ - Robbie Williams**
- „If You Could Read My Mind“ - Gordon Lightfoot**

Reportagen

- Open Strings 2008**
- Das Wunder des Hörens**

Equipment

14 Testberichte zu aktuellem Equipment

Nachgespielt

14 Workshops mit Noten, TABs und Tipps

Weitere Themen

Klassik Spezial, Bücher/CDs/DVDs, New Scene, Giveaway, Vintage, In Concert, On Tour, World Of Strings u.v.m.



4 199157 204204 01

Soundbox

Preston Reed

Er ist Blickfang auf allen Musikmessen: Ein Baum von einem Mann mit wallenden blonden Locken, der aus einer unschuldigen Akustikgitarre soviel Groove und Polyphonie herausprügelt, dass selbst gitarristisch unbedarfte Zuschauer wie vom Schlag getroffen stehen bleiben.

Nun kann der Mensch als flexibles und lernfähiges Lebewesen grundsätzlich Ungeahntes verwirklichen, wenn er Freiraum zum Lernen hat, dazu hohe Eigenmotivation und eine stimulierende Umgebung. Bei Preston Reed treffen all diese Voraussetzungen zu. 1955 in Armonk rund 50 Kilometer nordöstlich von New York geboren, wuchs er hinein in die massenmediale Verbreitung von Musik und in ihre Umwälzung durch Rock'n'Roll und Beat: „Meine Eltern hörten abends Radio, meine älteren Schwestern hatten alles von Elvis, den Beatles und den Stones, ein Freund von mir stand auf Miles Davis, Dave Brubeck und John Coltrane. Insgesamt habe ich also eine Menge Musik abbekommen. Die habe ich unbewusst aufgesogen, später kam das auf ganz natürliche Art wieder hervor.“

Dieses „Irgendwann“ nahm seinen Anfang als er acht war, eines Tages nach Hause kam und



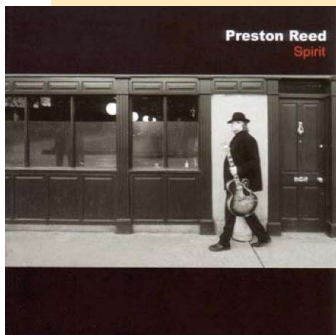
Preston Reed: Auf die eigene Stimme, den eigenen Ton bedacht

AKTUELLE PRODUKTION

Preston Reed: Spirit (2007, Outer Bridge)

Diesen milden Ton hätte man dem Großmeister des heißen Akustikgitarren-Funk gar nicht zugetraut. Er selbst meint, es liege an der Archtop-Jazz-Gitarre, die ein Freund ihm überlassen hatte unter der Bedingung, er solle was damit anfangen. Und da ließ sich Preston Reed von der Ausstrahlung des Instruments zum Jazz verführen, und zwar zum Jazz in seiner Blues- und Bopgefärbten, entspanntesten Spielart. Völlig relaxt, harmonisch und elegant zollt der Amerikaner hier nebenbei einem ‚Gershwin‘ oder ‚Sultry Wes‘ (Montgomery) Tribut, zelebriert ein liebevoll lässiges ‚All The Things You Are‘ und gefällt mit locker groovenden Eigenkompositionen zum Mitswingen und Mitsummen. Angesichts der seidigen Leichtigkeit, mit der Reed dabei den Hörer in herrlich komplexe Akkorde bettet, mag man kaum glauben, dass er selbst das Projekt als hochgradig improvisiert und als größte Herausforderung seiner Karriere empfand.

Michael Lohr



sah, wie sein Vater der Schwester ein paar Gitarrengriffe beibrachte. „... was ich noch nie erlebt hatte, weil seine Gitarre normalerweise unter Verschluss war“. Der ebenfalls lernwillige Preston bekam eine Ukulele. Nach ersten Anleitungen durch den Vater dauerte es nicht mal eine Woche, bis der Sohn sich an den Gitarrenschrank schlich und schon bei den ersten Gehversuchen auf der Gitarre eigene Stücke erfand. Diese ungewöhnliche Vorgehensweise erwies sich als goldrichtig: „Das Komponieren hat mich vorangebracht, ihm habe ich letztlich alles zu verdanken, was mir die Musik gebracht hat.“ Ein von den Eltern engagierter Gitarrenlehrer mit klassischer,



Acoustic Guitar (1979, Sky)
Pointing Up (1982, Flying Fish)
Playing By Ear (1984, Flying Fish)
The Road Less Travelled (1987, Flying Fish)
Instrument Landing (1989, MCA)
Preston Reed (1990, Flying Fish)
Blue Vertigo (1995, Rerelease auf Outer Bridge 2002)
Halfway Home (1991, Capitol)
Border Towns (1992, Liberty)
Metal (1995, Rerelease auf Outer Bridge 2002)
Ladies Night (1997, Rerelease auf Outer Bridge 2004)
Handwritten Notes (2000, Outer Bridge)
The History Of Now (2005, Outer Bridge)
Spirit (2007, Outer Bridge)
In Concert – DVD (1997, Homespun Tapes)
The Guitar Of Preston Reed – Lehr-DVD (1994, Homespun Tapes)



ONLINE-INFO

www.prestonreed.com

mit dem berühmten Beat-Poeten Allen Ginsberg, war ihm Unfassbares gedämmt: „Mir will man noch Geld geben für etwas, das ich sowieso schon von vorn bis hinten genieße!“ Dennoch: „In diesem harten Geschäft war es anfangs keineswegs leicht, finanziell über die Runden zu kommen. Allerdings bin ich dabei geblieben, obwohl es ein harter Kampf war. Und dann ist es eigentlich immer besser gelaufen für mich.“



FOTOS: PR



ganz am Notenlesen ausgerichteter Methode bewirkte dagegen nur Negatives: „Ab da habe ich fünf Jahre lang keine Gitarre mehr gespielt. Ich war wohl der Gitarristentyp, der sich alles selbst beibringen muss, sonst funktioniert es nicht.“ Dass es doch noch klappte, verdankt er einem Hot-Tuna-Konzert in seiner Heimatstadt. „Da hat mich Jorma Kaukonens Fingerstyle-Blues elektrisiert. Er war mein erster echter Gitarreneinfluss.“

Beim Versuch, solches nachzuspielen, sah sich Reeds Kreativität zu neuen Höhenflügen angeregt. Dann entdeckt er John Fahey, weil der Freund seiner Schwester dessen Songs nachspielte. „Während ich die Geheimnisse des Spiels dieser Gitarristen ergründete, begann ich bereits, das in etwas Eigenes umzumünzen.“ Als seine Freundin ihn auf Leo Kottke

aufmerksam machte, besorgt er sich eine 12-saitige Gitarre und spielt dessen Stücke nach – „im falschen Tuning, was keine Rolle spielte. Aber das war wieder ein Entwicklungsschritt, der mich nur umso tiefer in meine eigene Musik eindringen ließ.“

Nach der High School stand Preston Reed der Sinn überhaupt nicht nach Profimusik. Er wollte Schriftsteller werden, Gitarre nur nebenbei spielen. „Aber wenn ich Leuten etwas vorspielte, waren die hin und weg. Und diese ganz unmittelbare Reaktion mag den Ausschlag gegeben haben.“ Ein weiterer Grund: In der Musik schien sich für Preston Reed ein magisches Dreieck aufzutun – zwischen selbst Spaß haben, anderen Menschen Spaß bereiten und damit noch Geld zu verdienen. Ende 1971 in Washington, nach einem bezahlten Auftritt

Letzteres ergab sich wohl erst so richtig, als er nach Jahren in der Fingerstyle-Szene 1987 Auswege aus einem künstlerischen Dilemma suchte: „Ich hatte von Leo Kottke, John Fahey und Jorma Kaukonen eine wunderbare Technik übernehmen können. Aber da ich dabei immer meine eigene Musik geschrieben hatte, merkte ich eines Tages, dass ich bei wenigen Ausdrucksmöglichkeiten festgefahren war.“ Zwar konnte er schnell spielen und in verschiedenen Taktarten, aber er wollte mehr Sound, mehr orchestrale Möglichkeiten aus der Gitarre herausholen. Innovative Gitarristik war gerade angesagt, Eddie Van Halen, Jeff Healey, Michael Hedges und Stanley Jordan. Imitieren wollte er dennoch nicht einmal den von ihm bewunderten Hedges: „Ich war schon immer sehr auf meine eigene Stimme und meinen eigenen Ton bedacht, war auch nie so wahnsinnig beeindruckt vom Tappen an sich.“

Was ihn letztlich doch dafür einnahm, war die Möglichkeit, gleichzeitig Schlagzeug und Gitarre zu spielen. „Das konnte ich erreichen, indem ich diese Hammer-Ons und Pull-Offs auf dem Griffbrett kombinierte mit perkussiven Effekten am ganzen Gitarrenkörper. Ich begann immer mit einem Schlagzeug-Groove, den meine linke Hand auf dem Griffbrett spielte. Wenn ich dann die rechte dazugab, hatte ich einen synkopierten Effekt.“ Als Reed sein erstes so konzipiertes Stück in seine Konzerte einbaute, „gab es eine Wahnsinnsreaktion. Daraufhin habe ich damit weitergemacht.“

Wunderwaffe Open Tuning

In der Konsequenz, mit der Reed seinen Weg beschritt, wurde seine Auffassung der Gitarre als vieldimensionaler Klangkasten radikal verinnerlicht und umgesetzt; Techniken von anderen Instrumenten wurden eingebaut, insbesondere von Schlagzeug und Perkussion. ‚Lady’s Night‘, das Reeds Tribut an die Bar-Musik darstellen soll und auch als Disco-Hit durchgehen könnte, wird als donnernder Funk vorangetrieben von einer teils tappenden, teils schlagenden rechten Hand, die beim Hauptthema die Rolle des Schlagzeugs übernimmt. Das Ergebnis: eine erstaunliche Ausbeute an Tönen und Klangfülle aus einer Gitarre – alles bei einem im Grunde sogar recht geringen Bewegungsaufwand. ‚Slap Funk‘ verdankt seine Existenz der Zufallsentdeckung, dass perkussive Schläge auf die Gitarrendecke, Zargen und Pickguard sich je nach Zielort und Schlagart so unterschiedlich anhören, dass Reed allein durch die bloße Existenz des Resonanzkörpers ein ganzes Schlagzeug an die Hand gegeben ist und bei diesem Titel auch vollständig



Preston Reed:
Genialer Performer

nutzt. Das Album ‚Metal‘ bildet den Höhepunkt dieser gitarristischen Erkundungen in packendem, polyphonem Groove.

Die Rolle der angeblichen Wunderwaffe Open Tunings sieht er differenziert: „Jede Stimmung öffnet bestimmte Türen und schließt andere, so dass man in keiner von ihnen stecken bleiben sollte. Ich benutze meist CGDGBD, auf die ich beim Spielen selbst gestoßen bin: Ein offenes G mit einem C im Bass gibt mir alle kompositorischen Möglichkeiten, ein Thema zu entwickeln. Ich habe die Quart im Bass und diesen Riesen-Sound auf der tiefen Saite, was sich als wunderbares Kompositionswerkzeug erwiesen hat. Ich habe dabei auch zwei Gs, weil die A-Saite nach G runtergestimmt ist. Das hilft mir, weil ich mit der rechten Hand auf den hohen Saiten einen Powerchord schlage, während meine linke mit Hammer-Ons und Pull-Offs den Bass spielt. Diese beiden Sounds ergeben sehr schöne Kontraste im Klanggewebe.“

Harmonielehre hat er sich selbst beigebracht, sozusagen „am Wegesrand“ in den vergangenen zehn Jahren. Hört er sich heute sein Material aus den Zeiten seiner theoretischen Unbelecktheit an, muss er sich aber keineswegs schämen: „Ich habe das schon immer richtig gemacht, weil ich so ein Gefühl dafür hatte. Damals habe ich einfach gesagt: Entweder das passt oder eben nicht, ohne sagen zu können, warum.“ Bei allem Spaß, mehr über die Theorie zu lernen, „fällt mir dabei auch auf, dass alles, was ich über Theorie lerne, eigentlich nur das bestätigt, was ich schon immer gemacht habe. Aber ich finde es faszinierend, besonders wie

mathematisch das Ganze ist und wie wenig mathematisch sich das zugleich anfühlt, wenn man das Richtige spielt.“

Zwischen Hedges und ‚Handwritten Notes‘

Angeborenes Gespür für Gestaltung, instinktive Fähigkeit, auf verschiedenen Ebenen mit Elementen von Groove, Harmonie und Melodie zu jonglieren: All das muss bei Preston Reed extrem ausgeprägt sein. Denn ohne je Unterweisung oder Anleitung erhalten zu haben, kann der ehemalige Kurzgeschichtenautor wie ein guter Erzähler nicht nur auf seiner Lehr-DVD mit theoretischen Hintergründerläuterungen zum Zusammenspiel aufwarten, sondern auch mit praktischen Beispielen aus seinen Kompositionen. Nach gut 30 Jahren als Sologitarrenprofi kann er inzwischen als souverän gereifter elder statesman immer wieder neue gitarristische Stimmen, Stimmungen und Techniken aus seinem Köcher ziehen. Da er die Inspiration durch Kottke und Fahey auch in seiner funkigsten Phase nie leugnen oder verdrängen wollte, stehen ihm heute viele Register zur Verfügung, die er ebenso kontrastreich wie stimmig einsetzt – vom typisch knalligen Preston-Reed-Groove über luftigen Fingerstyle wie beim frühen Michael Hedges bis zu entspannten Balladen mit lyrischen Melodien. Alben wie ‚Handwritten Notes‘ widerlegen zudem die Befürchtung, Reed werde mit dem eingleisigen Ritt auf seiner Groove-Schiene noch als gitarristische Jahrmarktsattraktion enden. Nachdem er auf seiner aktuellen Produktion ‚Spirit‘ erstmals auch mit einer Archtop-Jazz-Gitarre gearbeitet hat, tourt er mit nun einem ganzen Arsenal verschiedener Instrumente, von der Solidbody über die Archtop bis zur Steelstring: „Das Instrument, mit dem man arbeitet, wirkt sich auch auf die Musik aus. Mit einer Jazzgitarre spiele oder schreibe ich anders, lasse mich zu einem bestimmten Ausdruck leiten.“

Dabei hofft er, dass er niemals aufhört, sich weiterzuentwickeln: „Ich betrachte mich als jemand, der ständig Neues lernt.“ Naturgemäß lässt sich die Richtung nie ganz vorhersagen: „‚Spirit‘ ist sozusagen meine Jazz-Platte. Jetzt mache ich mir langsam Gedanken darüber, wie die nächste aussehen soll; bislang aber noch ohne Ergebnis. Wieder eine Jazz-Platte? Oder eine gemischte? Live zeige ich im Moment den Leuten im Grunde meine Entwicklung über 35 Jahre, und das macht mir viel Spaß.“ Auf den einschlägigen Musikmessen wird man ihn in nächster Zeit allerdings seltener sehen, weil er mit anderweitigen Projekten ausgelastet ist. Dazu gehören inzwischen Auftragswerke und Film-Soundtracks, weil es sich herumspricht, dass dieser Mann nicht nur der virtuose Gitarrist hinter Titeln wie ‚Slap Funk‘ ist, sondern auch ein einfallreicher Komponist.